

8. November: Tag der Stacheltiere

Wo verbringt der Igel seinen Winterschlaf?

Gewidmet den Kindern der Grundschule Mühlingen

Manchmal kann die Suche nach etwas Essbarem ganz schön gefährlich sein.

Der Herbst hatte Einzug gehalten und wir waren damit beschäftigt, die bunten Blätter im Garten zusammenzurechen und in Säcke zu füllen.

Wir rückten gerade einem weiteren Laubhaufen zu Leibe, als Frechdachs plötzlich laut aufschrie: „Mich hat gerade etwas in die Hand gebissen.“ Schmerzerfüllt warf er mir einen Blick zu.

„Seit wann können denn Blätter beißen?“, entgegnete Brillen-Bär. „Du willst dich doch nur vor der Arbeit drücken.“

Verdattert saß Frechdachs auf dem Boden und schien die Welt nicht mehr zu verstehen. Noch immer hielt er sich die Hand und versuchte den Bären davon zu überzeugen, dass ihn tatsächlich etwas gebissen hatte. Es gelang ihm aber nicht.

„Dann mach es doch einfach selbst“, sagte der Dachs trotzig und entriss Brillen-Bär den Laubrechen. „Du wirst schon sehen, was du davon hast“, fügte er noch hinzu und machte sich an die Arbeit, die herumliegenden Blätter auf einen Haufen zu rechen.

Doch damit war Brillen-Bär überhaupt nicht einverstanden und verschränkte beleidigt die Arme.

So überlegte ich nicht lange und machte mich selbst daran, das Laub in die Säcke zu füllen.

Beherzt griff ich daher mit beiden Händen in den Blätterhaufen. Doch was war das? Kaum dass ich meine Hände im Laub versenkt hatte, zog ich sie auch schon wieder zurück. War denn das die Möglichkeit? Auch mich hatte gerade etwas gebissen.

Erschrocken schrie ich auf und sah meine Freunde mit weit aufgerissenen Augen an. „Die Blätter beißen wirklich“, stammelte ich und rieb mir erstaunt die schmerzenden Finger. Doch ein Blick in die Gesichter meiner Freunde verriet mir, dass sie auch mir nicht glauben wollten.

„Willst du uns etwa auf den Arm nehmen?“, erkundigte sich Biber-Bernd.

Aufgebracht schilderte ich, was gerade geschehen war.

Ratlos sahen wir uns an und überlegten, was uns gebissen haben könnte.

„Da muss jemand im Laub sitzen“, schlussfolgerte Aluna.

„Macht ihr etwa schon Pause?“, platzte Herr Engel dazwischen.

Wir plapperten wild durcheinander und erzählten ihm, was uns widerfahren war. Zum Beweis hielten Frechdachs und ich ihm unsere geröteten Hände unter die Nase.

„Vielleicht wohnen ja Monster im Laub“, vermutete Biber-Bernd und umklammerte

ängstlich seinen Rechen.

Kaum dass er das gesagt hatte, fing Alunas Vater so herzlich zu lachen an, dass ihm die Tränen übers Gesicht liefen. „Ein Stachelmonster vielleicht“, japste er.

Doch was wollte er damit sagen? Was sollte denn ein Stachelmonster sein?

Automatisch gingen wir alle einen Schritt zurück.

„Was ist denn hier los?“, erkundigte sich Frau Engel, die gerade in den Garten kam. „Habt ihr etwa ein Gespenst gesehen?“

Sofort zuckten wir zusammen und Biber-Bernd erzählte Alunas Mutter von dem Monster im Laubhaufen, das mich und Frechdachs gebissen hatte. Dabei ließ er diesen nicht aus den Augen.

Wie aus dem Nichts fing es unter den Blättern an zu rascheln.

Erschrocken wichen wir zurück. Hatten wir das Laubmonster jetzt etwa verärgert? Wollte es uns angreifen?

Mit weit aufgerissenen Augen standen wir da.

Die Blätter raschelten und ich hielt unwillkürlich die Luft an. Gebannt starrten wir auf den Haufen. Doch was war das? Eine kleine, spitze Nase kam plötzlich zum Vorschein. In diesem Moment fiel es mir wie Schuppen von den Augen.

„Aber natürlich!“, rief ich und schlug mir mit der Hand gegen die Stirn. „Dass ich da nicht früher darauf gekommen bin.“

Als ich kurz darauf zwei kleine schwarze Knopfaugen entdeckte, war ich mir sicher. Das Stachelmonster war niemand anderes als ein Igel.

Rasch machte ich meine Freunde darauf aufmerksam.

„Sind Igel nicht nachtaktiv?“, überlegte Aluna. „Bestimmt haben wir ihn geweckt.“

Das war also der Grund, warum er uns gebissen hatte. Leider verschwand er wieder in seinem Versteck und so beschlossen wir, uns später auf die Lauer zu legen, um ihn uns genauer anschauen zu können.

Während wir uns wieder an die Arbeit machten, berichtete uns Herr Engel, dass es immer weniger Igel gab. Die meisten Gärten waren so stark aufgeräumt, dass die Tiere keinen Unterschlupf mehr fanden.

Plötzlich warf Frechdachs wie von der Tarantel gestochen seinen Rechen weg und lief davon.

Was war denn nun auf einmal in ihn gefahren? Was hatte er vor?

Wir mussten nicht lange warten, um es zu erfahren, denn kurze Zeit später kehrte er mit einem der bereits gefüllten Laubsäcke zurück.

Ich traute meinen Augen kaum, als er diesen aufriss und den Inhalt in einer Ecke des Gartens wieder ausschüttete.

„Bist du denn von allen guten Geistern verlassen?“, schimpfte Brillen-Bär empört los. „Du kannst doch nicht unsere ganze Arbeit zunichtemachen.“

„Jetzt reg dich mal nicht so auf“, schnitt ihm Frechdachs das Wort ab. „Bei uns sollen es die Igel schließlich gut haben.“

Wir mussten lachen. Das war mal wieder so typisch für unseren Dachs.

„Meint ihr, er isst Schokolade?“, wollte Frechdachs wissen und packte einen Schokoriegel aus.

Sofort schüttelte Herr Engel den Kopf und erklärte uns, dass auf dem Speiseplan des Igels hauptsächlich Schnecken, Würmer und Insekten standen. Vor Einbruch des Winters musste er sich eine dicke Fettschicht anfressen, um über den Winter zu kommen.

Wir beschlossen, unseren Garten igelfreundlich zu gestalten und verzichteten daher darauf, die heruntergefallenen Blätter in Säcke zu stopfen. Stattdessen bauten wir daraus an den verschiedensten Stellen Igel-Unterschlüpfе und erfuhren von Alunas Vater noch jede Menge über das Leben ihrer zukünftigen Bewohner.

Schneller als erwartet brach die Dämmerung ein und wir setzten uns eingehüllt in warme Decken auf die Terrasse. Die Laubhaufen ließen wir dabei nicht aus den Augen.

Die Zeit verging, doch nichts tat sich. Plötzlich wurde die Stille durch ein lautes Schmatzen unterbrochen.

„Frechdachs“, schoss es mir durch den Kopf und ich drehte mich augenblicklich zu ihm um. Unschuldig sah er mich an und streckte zum Beweis seine leeren Hände in die Luft.

„Vielleicht gibt es hier ja doch Monster“, flüsterte mir Biber-Bernd ängstlich zu.

Verwirrt sah ich mich um, doch mit dem was dann geschah, hatten wir alle beim besten Willen nicht gerechnet.

In aller Ruhe spazierte ein Igel über die Wiese. Das musste ich Alunas Eltern zeigen. Rasch lief ich hinein, um die beiden zu holen.

„Der ist bestimmt auf Nahrungssuche“, erklärte Herr Engel, während wir zurück auf die Gartenterrasse liefen. Doch als wir dort ankamen, fehlte von dem Igel jede Spur.

„Wo ist denn unser stacheliger Freund auf einmal hin?“, erkundigte ich mich bei den anderen.

Als Aluna mir erzählte, dass er in der Hecke verschwunden war, blieb mir fast das Herz stehen.

Wusste der Igel denn nicht, dass dahinter eine große Gefahr auf ihn wartete?

So schnell ich konnte, lief ich auf die andere Seite der Hecke, doch auch hier war der Igel nirgends zu sehen.

Ich wollte gerade zu meinen Freunden zurückkehren, als ich im Scheinwerferlicht eines herannahenden Autos eine Bewegung ausmachte.

Das konnte doch nicht wahr sein. Wie ich befürchtet hatte, lief der Igel geradewegs auf die Straße zu.

Was sollte ich nur tun? Wie konnte ich ihn aufhalten?

Da entdeckte ich auf dem Gartentisch von unserem Nachbarn eine Tischdecke und hatte plötzlich die rettende Idee. Ruckartig zog ich sie herunter und rannte los.

Mit seinen kurzen Beinen war der Igel schnell unterwegs und der Straße schon bedrohlich

nahe. Ich wusste, dass mir nur noch wenige Sekunden blieben, um ihn zu retten. Deshalb warf ich die Decke nach vorne, um den Igel am Überqueren der Straße zu hindern. Doch mein Wurf verfehlte sein Ziel nur knapp. Mit letzter Kraft sprintete ich los, schnappte mir die Decke und versuchte es erneut. Dieses Mal musste es einfach klappen.

Ich hatte das Tischtuch gerade geworfen, als ich plötzlich ins Straucheln kam und der Länge nach hinfiel.

Sofort rappelte ich mich wieder auf und sah das vorbeifahrende Auto.

Verzweifelt suchte ich die Straße ab, doch außer ein paar heruntergefallenen Blättern war zum Glück nichts auf der Fahrbahn zu sehen.

Hatte ich es tatsächlich geschafft? Langsam näherte ich mich der Decke und hob diese vorsichtig an. Mir fiel ein Stein vom Herzen, als ich den Igel zusammengerollt darunter sah.

Tränen der Erleichterung liefen mir über das Gesicht.

Auch meine Freunde waren inzwischen eingetroffen und freuten sich mit mir.

„Manchmal kann die Suche nach etwas Essbarem ganz schön gefährlich sein“, sagte Brillen-Bär.

Gemeinsam brachten wir den Igel zurück in unseren Garten und beschlossen, ihm möglichst viele Würmer und Schnecken zu geben, damit er nicht noch einmal in Richtung Straße laufen musste.

Ja, liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, dass die Igel ihren Winterschlaf am liebsten unter einem Laubhaufen verbringen und dass sie sich vorher eine dicke Fettschicht anfressen müssen. Ich habe auch gelernt, dass sich Igel bei drohender Gefahr zusammenrollen. Wenn das unser neuer Freund nicht getan hätte, wäre mir seine Rettung womöglich nicht geglückt.

Dein Stacheltier-Krokofil